

ZUM GELEIT

Nicht weniger als 44 Grazer Kirchen fanden in meinen drei Kunstbüchern nach dem Urteil eines angesehenen Wiener Tagblattes „eine wahrhaft fürstliche Würdigung“ in Wort und Bild. Unangebrachter Lokalpatriotismus oder Autorenstolz darf nicht die Feststellung hindern: Im Werdegang der Grazer Sakralbauten zeigt sich zwangsläufig ein uniformer Gesamtcharakter — mit wenigen Ausnahmen sind überall dieselben Künstler am Werke. Das kunsthistorische Gesamtbild gleicht einem Wald, dessen Konturen die ansehnlichen Kirchen wie Dom, Mausoleum, Stadtpfarrkirche, Franziskanerkirche, Marienhilf, Mariatrost usw. bestimmen, die kleineren bieten oft ganz interessante Einzelzüge, im großen und ganzen schossen sie wie Stämme, denen benachbarte Baumriesen Licht, Saft und Astwerk benahmen, zur Höhe. Aber auch diese „Baumriesen“ waren im Grunde mehr Empfänger als Geber: Sie beschäftigten nicht eigene Künstler, „Stadtmaurermeister“, Hofbildhauer, landständische Maler waren hier tätig, genau wie bei der Gestaltung der zweit- und drittrangigen Gotteshäuser.

Die Stifte aber, ebenmäßig über das ganze Land verteilt, gleichen mit reizvoll wechselnden aber überall imposanten Umrissen Schirmfichten der steirischen Kunst. Die benediktinische wie die zisterziensische Ordensregel sahen Hauskünstler vor, die Chorherrenstifte folgten willig ihrem Beispiel: Admont, St. Lambrecht, Seckau, Vorau beschäftigten, wie wir längst wissen, tief in die barocke Zeit hinein eigene Hofmaler und Hofbildhauer, aus diesem Buche erwächst die Gewißheit, daß dies auch bei Rein, Neuberg, ja selbst bei Stainz, Pöllau und Rottenmann zumindest zeitweilig, eben in ihren ausschlaggebenden Ausstattungsepochen, der Fall war. Diesen Nachweis führe ich vor allem an Hand der Pfarmatriken, die in diesem Werke erstmals systematisch ausgewertet wurden. So gediehen die steirischen Stiftskirchen nicht bloß zu den raummäßig stattlichsten Gotteshäusern der Diözese, sondern auch an Innenausstattung zu den kostbarsten Kunststätten des Landes.

Es ist nachgerade eine Binsenwahrheit geworden, daß die Stifte und Klöster im Mittelalter die Hauptträger der wissenschaftlichen und künstlerischen Tätigkeit waren. In gewissem Sinne sind sie es noch, als Hüter kostbarster Wissens- und Kunstschatze. Ein Beispiel für viele: Zahns steirisches Urkundenbuch Band I, umfassend die Jahre 798 bis 1192, enthält (ohne die 20 Nachträge in Band II) insgesamt 733 Urkunden, davon ent-



Abb. 1. Die Abschrift des „Collectaneum“ des Stiftes Rein von Alanus Lehr im Landesarchiv